

# IN 21 TAGEN POSETE SPIELEN

Keiner wird natürlich in so kurzer Zeit zum Virtuosen oder wird ebenso gut Zugtrompete spielen können wie Ventiltrompete, die seit sehr vielen Jahren gespielt wird. Aber ich kann den erwachsenen Interessierten den Weg empfehlen, den ich selber ohne Anleitung gegangen bin, um in möglichst kurzer Zeit mich mit dem mir völlig fremden Instrument vertraut zu machen und zu einer gewissen Treffsicherheit ohne langes Töne- und Positionssuchen zu finden. Mit diesem Weg automatisieren sich in sehr kurzer Zeit weitgehend die Ziehbewegungen im wahrsten Wortsinne "in groben Zügen", und das so gut, dass man nur noch Mikrotöne neben dem diatonischen Zielton liegt und nicht mehr ahnungslos in die Tabelle schauen muss, die indirekt ja jeder Trompeter bereits auswendig kennt. Jeder von der Trompete kommende Einsteiger kann sich also das Spielen auf der Zugtrompete zwar nicht mühelos, aber eigenverantwortlich selber beibringen.

## GRUNDÜBUNGEN NACH POSITIONSTABELLE

Um sich als Neuling grundlegend mit dem Instrument vertraut zu machen, spielt man zunächst viele Tage lang ganz primitiv einzelne Intervalle nach ihrer Größe getrennt stundenlang, also keine Dreiklänge, keine Melodien, keine Tonleitern, keine Skalen. Noten kommen ganz zum Schluss. Den bereits langjährig trompetenden Erwachsenen (an die sich diese Trompetenschule ausschließlich wendet) kann ich diese klinische, unmusikalische Systematik bedenkenlos zumuten, da sie die erforderliche Konzentration und Disziplin dafür aufbringen und sowieso noch normale Trompete spielen werden, wenn sie üben. Für Kinder und Jugendliche ist das selbstverständlich völlig ungeeignet. Ein Lehrwerk für Sopranposaune als Erstinstrument für Kinder und Jugendliche ist noch nicht auf dem Markt. Mein Arbeitsplan sieht so aus:

**1.Tag:** herumalbern, alle möglichen Glissandi ziehen, überblasen wo es nur immer gefällt, Obertöne verreißen, wiehern, wimmern, Töne eiern lassen (Zugmechanik), Dämpfer ausprobieren, tröten und tuten. Das Instrument ist neu, das wird jetzt erstmal ausprobiert, und das macht unglaublich Spaß! Mindestens eine Stunde lang. Hier noch einmal die Vollglissandi:



**2.Tag:** diesen Text und den einführenden noch einmal gewissenhaft lesen und die Positionstabelle lange betrachten, um sich auch optisch einen Überblick über das Tonmaterial zu verschaffen. Heute wird auch noch Jux und Blödsinn gemacht, aber mit Methode! Die Positionstabelle wird als Universaletüde zum Notenblatt erklärt. Jetzt können alle Töne chromatisch mit unterschiedlichen Positionswegen mal angespielt, sie sollten aber auf keinen Fall schon gezielt geübt werden, das kommt in den Folgetagen noch. Das, was schon am ersten Tag und heute unweigerlich bzw. zwangsläufig passiert – das Tönesuchen, hier vorausschauend ausnahmsweise schon nach Notentabelle – bekommt nun System. Die Töne müssen sich vor allem optisch gut eingepägt werden, indem man sich auf die Zughand schaut.

### **3.Tag: Primen und Oktaven mittels Komplementärpositionen**

Das erste Grundprinzip für diese und alle gleichartigen hier nachfolgenden Übungen ist, in der Tiefe anzufangen und Ton für Ton chromatisch nach oben die Übung zu sequenzieren und fortzusetzen. Das zweite Grundprinzip ist, Naturtonbindungen zu blasen (=Übung ausdenken). Grund ist nicht etwaiges Warmwerden oder Einblasen, sondern die Spielerfahrung, dass auf allen Lagen

die Naturtöne nicht stupide senkrecht übereinander überblasen werden können, ohne sie an charakteristischen Positionen mechanisch nachzintonieren. Auf der Ventiltrompete geht das ja auch nicht ohne Nachintonation, weshalb nach oben hin bekanntlich von den tiefen Lagen abweichende Ventilkombinationen verwendet werden (am bekanntesten dafür sind die Kombinationen 13 sowie 123, die jeweils nur für 2 Töne regulär gebraucht werden). Drittes Grundprinzip ist, ganz stupide statistisch vorzugehen und alle Kombinationsmöglichkeiten an Komplementärpositionen systematisch abzuarbeiten. Ein Beispiel für Primen könnte so aussehen:



Ohne Rhythmik oder besondere Dynamik werden einfach alle Kombinationen der Positionen durchgespielt, also im ersten Beispiel alle 6 möglichen: 164, 146, 416, 461, 614 und 641.

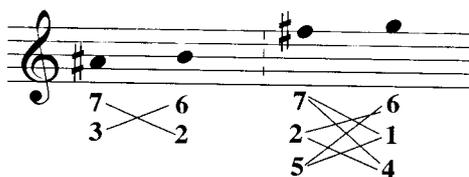
Ein Beispiel für Oktaven könnte so aussehen:



Es geht nur darum, die Positionen treffsicher und intonatorisch sauber ziehen zu können. Demzufolge dauert eine einzige Kombination viele Minuten lang. Perfektion sollte an diesem dritten Tag (und keinem weiteren dieser Grundübungen) nicht angestrebt werden, die dauert nämlich viele viele Tage und Wochen. Geachtet werden soll aber auf jeden Fall auf die wichtigsten Phrasierungsarten: legato mit und ohne Glissando und breites portato oder staccato mit Lücken dazwischen, um Zeit zu haben, sich die Zugposition zu überlegen und nachzukorrigieren. Allmählich wird dann das Tempo gesteigert. Das gilt für alle Grundintervallübungen gleichermaßen.

#### 4.Tag: kleine Sekunden

Als erstes kann entlang der Tabelle natürlich einfach mal chromatisch auf- und abwärts gespielt werden. Aufgrund der steigenden Vielzahl an Positionsalternativen ist das aber nur eine unterhaltsame Spielart, weil verschiedene Positionswege genommen werden können. Viel raffinierter ist aber das Spielen von in diesem Fall kleinen Sekunden (und später jedem anderen zu übenden Intervall) nach folgendem Prinzip, ebenfalls über die Komplementärpositionen zu üben:



Mensch beachte aber die oben angegebenen Diagonalverbindungen! Sie stellen Lagensprünge dar, bei denen keine Glissandi mehr durchgängig möglich sind, sondern irgendwo auf der Strecke von der einen Position zur anderen überblasen werden muss, um den Ton zu treffen. Je höher die Töne sind, desto mehr alternative Positionen gibt es und desto vielfältiger werden die Diagonalverbindungen (Beispiel 2). Deswegen sollte dieser ersten "echten" Intervallübung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie grundlegend für alle weiteren Intervallübungen sein wird.

Es ist natürlich absolut kein Problem und völlig logisch, den bequemsten und kürzesten Weg von einer Position zu einer anderen auszuwählen, vorallem bei hohem Tempo. Egal bei welchem Intervall, wird also instinktiv die kürzeste Verbindung ausgesucht. Sofern das Intervall nicht gr-

ßer als ein Tritonus ist und keine Lagen überblasen werden müssen, sind auch immer Glissandi ins laufende Spielen integrierbar.

Der Neuling muss gerade beim Legato mit und ohne Glissando vielfach ausprobieren, wo der Überblaspunkt zu platzieren ist. Es gibt hier kein richtig oder falsch, sondern ein besser oder schlechter, weil der musikalische Zusammenhang und die Stilistik dafür Ausschlag gebend sein werden, was sich am besten anhört und eignet. Wie auch an anderer Stelle schon geschrieben, ist auch die Nachfolgenote mitentscheidend dafür, welche Position bevorzugt wird. Hier beim elementaren Kennenlernen des Instruments mit seinen Eigenheiten dient das isolierte und rein systematische, unmusikalische Herauslösen von Intervallen aus irgendeinem fiktiven musikalischen Zusammenhang eben nur dazu, keine Position zu vergessen und jede einzelne bewusst in die aktive Auswahl an Spielmöglichkeiten zu integrieren.

### Kombinationsübung kleiner Sekunden mit Primen:

In Kombination mit der ersten Grundübung (Primen) lässt sich für diese Übung und alle folgenden, an denen nur ein einziges Intervall beteiligt ist, ganz hervorragend eine kreisende Routine einüben, die geometrisch so aussieht:



Die Primen stehen wie üblich untereinander, die Striche zeigen die Verbindungen der Positionen miteinander. Nur im ersten Beispiel gibt es keine Vollglissandi, die beiden anderen haben welche. Der Neuling schaut einfach auf eines der Beispiele, fängt bei irgend einer Zahl an und folgt den Strichen, um die Töne zu spielen, bis die gewählte Zahl wieder erreicht wird. Dann geht es wieder von vorne los, immer im Kreis bzw. Quadrat, natürlich auch rückwärts.

### 5. - 11. Tag (=eine ganze Woche): große Sekunden und Skalen

Skalen setzen sich bekanntlich aus kleinen und großen Sekunden zusammen, manchmal kommt auch eine übermäßige Sekunde vor (harmonisch Dur/Moll, Exotismen), aber Skalen aller Art sind Musiziergrundlagen und in allen Genres und Stilistiken nötig (Jazz ganz besonders, Klassik, Punkrock, Ska, Pop, Funk, Salsa usw., wo Blechbläser eben gebraucht werden können). Die Lagentabelle darf selbstverständlich die ganze Zeit als Such- und Findhilfe verwendet werden, ansonsten wird aber auswendig nach Gehör und musikalischer Erfahrung musiziert.

### 12. - 14. Tag: alle übrigen Intervalle ab kleiner Terz bis zur großen Septime

Es muss kaum noch erklärender Text als Überanleitung für grundlegende Intervalle geschrieben werden, weil das wichtigste in den obigen Beschreibungen jetzt dargelegt wurde. Deshalb lassen sich auch alle weiteren Übungen verallgemeinern und zusammenfassen. Die Übeprinzipien stehen fest, es sollte nun sehr verstärkt auf die Intonation geachtet werden. Insbesondere das Spielen von Quarten und Quinten ist hier das Standardrezept (zwei Quarten übereinander ergeben die kleine Septim, zwei Quinten die große None).

Weitere Anregungen sind, die Anzahl der Töne und deren Abfolge ständig zu verändern und geometrisch gedacht, beliebige Vielecke und Diagonalen zu bilden, um sich zunehmend vom Notenbild zu lösen und alle Positionen auswendig zu beherrschen. Ich verspreche, dass alle Positionen mit ihren Tönen auf diese Weise in kürzester Zeit erlernt werden, wenn erstens stundenlang nur ein einziges Intervall am Tag und zweitens, wie ich empfehle, jeden Tag das nächste Intervall auf die gleiche Weise geübt wird. Wo es sehr viele Positionsalternativen gibt, darf gerne

ein Intervall auch an zwei und mehr Tagen geübt werden, entscheidend ist hierbei die Eigenverantwortlichkeit und eine vernünftige Selbsteinschätzung.

### 15.-19. Tag: Noten, kleine None bis Undezime (die Oktave war schon dran)

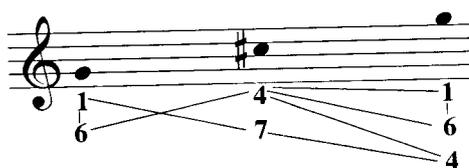
Die wichtigsten Intervalle sind bereits gespielt, es kann mit Notenspielen angefangen werden. Es wird großes Erstaunen geben, wie die benötigten Intervalle nun fast problemlos von selber gefunden werden! Es sollten hier buchstäblich kinderleichte, ganz einfache Sachen rausgekrant werden (z.B. Volkslieder, die alte Blockflötenfibel, Stücke nur mit 2 Notenwerten usw.). Zusätzlich sollen parallel dazu die Intervallübungen ab kleiner None bis zur Undezime nach dem bisherigen Schema erweitert werden, um sich auch sie isoliert als Muskel-Hör-Gedächtnis einzuprägen.

### 20. & 21. Tag: Polygonetüden – alles komplementär: Positionen und Intervalle

Wir erinnern uns an die Definition des Wortes Komplementärposition und bringen sie in Zusammenhang mit unseren Intervallgrundübungen. Was kommt dabei heraus? Ein Strichgebilde, das an Fadenspannbilder denken lässt, in jedem Fall auch eine vor allem klangfarblich und mechanisch dominierte Intervallübung. Meine Idee, Übungen nicht ausschließlich über das Notenbild darzustellen, sondern zusätzlich grafisch über Zahlenbilder, ist ein völlig neuer musikpädagogischer Ansatz, um Systematik und Vollständigkeit zu erzielen. Wenn man sich die Positionszahlen nämlich nicht als senkrechte Säulen vorstellt, sondern kreisförmig angeordnet, und dann jede Zahl als Spielanweisung mit jeder anderen durch einen Strich verbindet, entstehen sogenannte Polygone (also Vielecke) mit einer Sternfigur in der Mitte (siehe 4.Tag - kleine Sekunden, Bsp.2). Aus einer einfachen Intervallangabe wie dieser



wird dann folgende denkbare Wegführung und Übung:



Auf diese Weise lassen sich Intervallmuster und -kombinationen beliebig erfinden, bis als nächster Schritt dann wirklich Musik nach Notenbild gespielt werden kann. Wer es vor Ungeduld nicht mehr aushält oder meint, diesen Weg nicht gehen zu müssen, wird sowieso früher mit Spielen nach Noten beginnen, als sich 2 Wochen lang den Qualen nach Zahlen für die Zugtrompete zu unterziehen. Ich denke nur, dass gerade am Anfang eine maximale theoretisch-praktische Auseinandersetzung mit dem Instrument fern jeder konkreten Musik tiefgreifende Spuren hinterlassen wird, um es hinterher bei konkreten Stücken leichter zu haben und die Positionstabelle nicht für unverzichtbar notwendig zu halten, weil sie eben in 14 Tagen sowieso auf systematische Weise auswendig eingeübt wurde.

Es müssen keine eigenen Etüden oder Lehrstücke speziell für Zugtrompete komponiert werden, sondern es können die ganz alten eigenen aus Kindertagen für die Trompete notfalls wieder hervor gezogen werden. Primitive Intervallsequenzierungen, die üblichen Skalen, Drei- und Vier-

